

zählt die Hierarchie in Bezug auf den Sozialdienst sowie die Bedeutsamkeit für den Reha-Prozess in den Schilderungen der Leitungskräfte. Zudem wurden an anderer Stelle die Rollen der Sozialarbeiter*innen im interprofessionellen Reha-Team beschrieben (Scheiblich et al., 2022).

ii) Einordnung in den Forschungsstand

Die SWIMMER-Studie knüpft an mehreren Stellen an aktuelle Forschungsdiskurse an. Im Folgenden sollen einige von diesen besprochen werden.

Ganz offensichtlich kommen Sozialarbeiter*innen einer Arbeit nach und dies im Sinn einer herkömmlichen Definition, die sich an der Bezahlung ihrer Tätigkeit orientiert. Der folgenden Beschreibung von Arbeit, wie wir sie verstehen, kommt jedoch die folgende Definition aus der Ethnographie am nächsten:

Our generous conception of work serves to make ethnographically observable what people do intentionally [...] that takes effort and time and is done under definite conditions. (Smith & Griffith, 2022, S. 41)

Eine marxistisch-feministische Tradition dieses Verständnisses ist aufgrund der zumindest im Vergleich zu anderen Disziplinen sehr weiblich geprägten Theorietradition und der weiterhin eher weiblichen Ausführung dieser Arbeit (Henn et al., 2017) (im herkömmlichen Sinn) teilweise nachvollziehbar. Andere Bezugspunkte dieser Entwicklung waren und sind die Arbeiten von Strauss und Kolleg*innen, die ebenfalls die Beschreibung von Arbeitsformen (»kinds of work« (Herv. im Original), Strauss et al., 1985, S. XI) zur Erläuterungen der Tätigkeiten in zum Beispiel Krankenhäusern gewählt haben oder die Identifikation von Informationsarbeit in sozialarbeiterischen Gesprächen (Hitzler & Messmer, 2008).

Bei den Ausführungen zur Ko-Produktion wird ein Ansatz beschrieben, der Professionalität durch die Übernahme von Tätigkeiten, die Rehabilitand*innen unter anderen Umständen womöglich selber wahrgenommen hätten, bestimmt. Aus professionstheoretischer Sicht besteht daher die Gefahr, dass man sich mit einer so starken Orientierung an alltäglichen Tätigkeiten, die sich, wie an anderer Stelle beschrieben, scheinbar auch Laien aneignen können, angreifbar macht. Diese Diskussion ist für die Soziale Arbeit nicht neu. Der Diskurs der für Deutschland wichtigen und immer noch

aktuellen Tradition der Professionalisierung der Barmherzigkeit (Rauschenbach, 1986) berührt nur eine Facette dieser auch aus feministischer Perspektive geführten Auseinandersetzung um die Professionalität der Sozialen Arbeit. Unsere Ergebnisse zeigen jedoch, wie komplex diese Tätigkeiten an sich und vor allem in Kombination sind. Zudem können wir zeigen, wie sie an zusätzlicher Komplexität gewinnen, wenn dies vor dem Hintergrund der spezifischen Herausforderungen der Klientel und unter Einbindung der Perspektive der Rehabilitand*innen geschieht beziehungsweise geschehen soll.

Die Kombination aus Informations-, Planungs- und Reflexionsarbeit kommt dem Begriff der Beratung sehr nah, da in einer Definition des Wörterbuchs Soziale Arbeit die Reflexion in den Mittelpunkt gestellt wird (Amthor et al., 2021). Ein ähnlich enger Zusammenhang wird mit der Definition teilhabeorientierter Beratung¹ gesehen (Knoop & Anton, 2022). Es wird deutlich, dass mit der Herangehensweise die Tätigkeiten der Sozialarbeiter*innen sehr spezifisch beschrieben werden können und Anknüpfungspunkte für die Formulierung von Kompetenzen und Outputs bietet.

Mit Kollaboration oder Ko-Produktion wird sich in weiteren Studien zur Sozialen Arbeit auseinandergesetzt. Canty (2022) untersucht mit einem konversationsanalytischen Ansatz die ko-produktive Erstellung eines sozialarbeiterischen Falls. Das Potential der Analysemethode bleibt in der SWIMMER-Studie unberücksichtigt. Die Mandatierung der Sozialen Arbeit knüpft an weitere, aus den Verwaltungswissenschaften bekannte Auseinandersetzungen an. Maynard-Moody & Musheno (2003) untersuchten die Sinnbildung und Handlungsbegründungen sogenannter *street-level worker* (zum Beispiel Polizist*innen oder Lehrer*innen). Sie konnten zeigen, dass Ermessensspielräume, die sich im Rahmen der Arbeit ergeben können, mit unterschiedlichen Orientierungen von den Akteur*innen ausgefüllt werden. Es konnten sogenannte *state agents* von *citizen agents* unterschieden werden – Orientierungen die zwar distinkt, jedoch nicht diskrepant zueinander sind (ebd.). Den Orientierungsrahmen, der ersteren zugrunde liegt, bilden dabei Regeln und Gesetzgebungen. Letztere basieren weniger auf der Grundlage von Gesetzen, als dass Akteur*innen auf Menschen und Umstände reagieren und Urteile über deren Persönlichkeit und moralischen Charakter fällen sowie das Auftreten der jeweiligen Personen in Begegnungen einschätzen. Insbesondere wenn Regeln im Widerspruch zu eigenen Überzeugungen stehen, beschreiben Akteur*innen, eher Beurteilungen von Menschen vorzunehmen

1 Erstmals wurde die Definition in Anton (2018) verfasst.

und auf Grundlage dessen zu agieren, als Regeln und Gesetzgebungen auf den individuellen Fall anzuwenden (ebd.).

In der medizinischen Rehabilitation sind diese Ermessensspielräume nicht wirklich vorhanden, trotzdem können hier ebenfalls bestimmte Reaktionen von Fachkräften erklärt werden.

Die Studie kann mit Ergebnissen einer Schweizer Studie verglichen werden, die sich auch mit den Wirkmechanismen der Sozialen Arbeit in der Rehabilitation auseinandergesetzt hat (Sommerfeld et al., 2021). Bei diesem Projekt, der sogenannten ALIMEnt-Studie, wurden viele Gemeinsamkeiten hinsichtlich der Aufgaben und Tätigkeiten der Sozialarbeiter*innen gefunden. Schwierigkeiten gibt es bei der Vergleichbarkeit des Settings. In diesem Projekt wurde die Soziale Arbeit mit mindestens sechs Monaten Begleitung der Rehabilitand*innen untersucht. Im Kontrast können dadurch jedoch andere Orientierungen der Sozialarbeiter*innen gezeigt werden. Die Protagonist*innen der SWIMMER und der ALIMEnt-Studie treiben vor dem Hintergrund der Theorie eines Lebensführungssystems (Sommerfeld et al., 2011) die Integration der Ergebnisse voran.

iii) Limitationen

Wie bei jeder Studie ist die Aussagekraft der Ergebnisse eingeschränkt. Im Folgenden werden die wichtigsten Limitationen der Studie und deren potentielle Folgen eingeschätzt.

Die Ergebnisse, insbesondere zu den Zusammenhängen einzelner Kategorien untereinander, können nicht für alle Sozialdienste verallgemeinert werden. Diese qualitative Studie zielte auf eine »Repräsentativität der Konzepte« (Corbin & Strauss, 1990, S. 190) hinsichtlich der Praxis der Sozialen Arbeit in der medizinischen Rehabilitation ab. Diese kann sich dadurch zeigen, dass es keine neuen wesentlichen Erkenntnisse liefert, wenn Daten eines weiteren Falls hinzugenommen würden (*theoretische Sättigung*, Glaser & Strauss, 2006). Mittels erfolgreicher theoretischer Sättigung lässt sich davon ausgehen, dass die zentralen Konzepte in der vorliegenden Studie erfasst wurden und nicht durch noch dazukommende Fälle substantiell verändert würden. Zugleich können wir sicherlich davon ausgehen, dass der hier schon variantenreiche Bericht zum Beispiel über die Arbeitsformen noch differenzierter ausfallen würde, sollten weitere Einrichtungen eingeschlossen werden. Gerade die